

Irene Zimmermann

**Küsse,
Stress &
Schokotörtchen**

Planet Girl

Er sieht

mir in die Augen – eine gefühlte Ewigkeit lang. Dann sagt er halblaut: »Das zwischen uns ist die ganz große Liebe. Die gibt es nur einmal im Leben.«

Ich strahle ihn an. »Noch nie war ich so glücklich wie jetzt!«, erwidere ich und streiche über seine Stirn. »Unsere Liebe soll nie enden.«

»Ja, unsere Liebe ist für ewig«, murmelt er versonnen. Seine Stimme klingt zärtlich, als er mein Gesicht in beide Hände nimmt und sagt: »Ich weiß es und du weißt es auch. Ich liebe dich, seit du das ultraneue, megawirksame Pickel-Ex von Derma-free verwendest ...«

»Hatschi! Hatschi! – Entschuldigung!«, ruft meine Freundin Tanja und schaut uns schuld-bewusst an. »Ich glaube, das ist mein blöder Heuschnupfen oder so was Ähnliches. Obwohl ja schon irgendwie Herbst ist und die Heuschnupfenzeit vorbei sein müsste. Ich kapiere überhaupt nicht, warum ich gerade niesen musste. Das war ja ein richtiger Niesanfall!«

»So ein verdammter Mist!«, schimpft ihr Bruder Simon und lässt die Videokamera sinken. »Sag mal, kannst du nicht woanders rumniesen? Die Szene hast du jedenfalls grandios geliefert. Wo Henri und Fips gerade so klasse waren.« Er kickt wütend ein paar Steinchen zur Seite. »Von mir aus kannst du nach Hause gehen, Tanja. Leg dich ins Bett, wenn du krank bist. Aber mach mir um Himmels willen meinen Film nicht kaputt!« Dann dreht er sich wieder zu uns. »Also alles wieder auf Anfang. Und du, Fips, mehr Leidenschaft, wenn ich bitten darf. Stell dir ganz fest vor, Henri ist deine Traumfrau.«

Fips zuckt die Schultern. »Sorry, Simon, aber das mit der Leidenschaft müssen wir verschieben, ich will nämlich gleich los. Ich hab dir ja vorhin schon gesagt, dass ich heute nur bis drei kann.« Er tippt auf seine Armbanduhr und springt von der Sprudelkiste – die braucht er, damit er in dieser Szene mit mir auf Kuschhöhe ist.

Simon runzelt die Stirn, dann verpackt er die Kamera und knurrt: »Von mir aus, dann verschwinde eben. Aber eines muss klar sein: Am Sonntag machen wir weiter. Die Location ist wieder hier im Stadtpark, allerdings garantiert ohne mein niesendes Schwesterherz.« Er würdigt Tanja keines Blickes mehr, als er nach seiner Jacke greift und zum Auto rennt.

»Und wer soll Fips und Henri dann schminken?«, ruft sie ihm empört nach.

»Ach, komm«, sage ich zu Tanja, nachdem ihr Bruder mit quietschenden Reifen losgefahren ist, »nimm's nicht so tragisch. Er schiebt Frust. Ist ja auch kein Wunder, er braucht endlich mal ein berufliches Erfolgserlebnis. Aber mich hat deine Nieserei gerettet. Ehrlich! Ich hätte um ein Haar schallend losgelacht. Stell dir vor, ich hab bei Fips jede Menge Akne unter der ganzen Schminke entdeckt. Nah genug bin ich ihm ja gekommen!« Ich kichere. »Pickel in einem Werbefilm für ein Antipickelmittel! Bloß gut, dass die Zuschauer nicht mitkriegen, dass Fips in Wirklichkeit auf einer Sprudelkiste steht, während er von der großen Liebe redet.«

»Aber du musst schon zugeben, er ist ein süßer Typ. Simon behauptet auch, er würde total gut rüberkommen. Außerdem ist es ja möglich, dass er noch ein Stückchen wächst.«

Ihr Handy klingelt, aber nach einem kurzen Blick aufs Display steckt sie es wieder weg. »War nur Simon. Bestimmt hat er wieder irgendwas vergessen und bildet sich ein, ich würde es ihm nachtragen. Das kann er sich abschminken!« Sie pustet sich energisch eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Du kannst dir nicht vorstellen, was er für ein Theater um das bisschen Film macht. Bei uns zu Hause gibt's den ganzen Tag nur noch *ein* Thema. Als ob es um einen Oscar geht oder so. Es wäre ja wohl eher angebracht, wenn Simon sich bei dir und Fips bedanken würde, dass ihr überhaupt mitmacht.

Immerhin waren das schon vier Nachmittage und ... Hey, Henri! Schau mal, wer da kommt!«

Falls ich auch nur im Geringsten schlechte Laune gehabt haben sollte, so ist die in der Sekunde verschwunden, als mich Tom in den Arm nimmt. Mein Tom! Meine große Liebe!

Tanja zwinkert mir zu, während sie das Plakat zusammenrollt mit der Aufschrift:

Simon-Ostertag-Werbefilm-Productions

We realize all your dreams.

»Na, wie geht es meinem Hollywoodstar?«, will Tom wissen und küsst mich. »Beantworte mir bitte sofort die Frage, die mich seit Tagen quält. Muss ich sehr eifersüchtig sein? Auf Fips?«

Ich trete ihm lachend auf den Fuß. »Erstens: Deinem Hollywoodstar geht es hervorragend, vor allem seit du da bist. Zweitens: Fips ist allerdings eine echte Versuchung«, sage ich dann mit gespieltem Ernst. »Aber nur, falls das mit dem Längenwachstum irgendwann mal bei ihm klappt. Einen Freund zu haben, der zum Küssen immer auf eine Sprudelkiste steigen muss, wäre mir auf Dauer zu nervend.« Ich runzle die Stirn, als würde ich überlegen. »Also lautet meine Antwort auf deine Frage: Du musst nur ein kleines bisschen eifersüchtig sein. Denn ganz ausschließen kann man nichts. Konkurrenz belebt das Geschäft, sagt Papa immer und Fips ist ja eine echte ...«

Tom unterbricht mich. Er klingt ernst, als er sagt: »Henri, du weißt, wie sehr ich dich liebe. Ich würde es nicht ertragen, wenn du ... Also mach damit bitte keine Scherze, ja?«

»Das hab ich doch nicht ernst gemeint«, murmle ich betreten.

Plötzlich ärgere ich mich über Tom. Er soll sich bloß nicht so anstellen. Schließlich hätte er ja in dem Spot mitspielen können. Simon hat ihm oft genug gesagt, dass er uns beide gern als Darsteller hätte in seinem ersten Werbefilm, aber Tom wollte einfach nicht. Also kann er sich im Nachhinein auch nicht beschweren, finde ich.

Doch bevor ich etwas dazu sagen kann, ruft Tanja begeistert: »Das vorhin war eine Liebeszene wie aus einem echten Hollywoodfilm! Ich bin immer noch ganz weg! Am Anfang war ich zwar schon sauer, dass Simon dich und nicht mich für seinen Film wollte, aber jetzt muss ich zugeben, dass du in Liebeszenen ganz große Klasse bist. Das liegt mir im Film eher weniger.« Sie stößt mich an. »Wie wär's mit einem Autogramm?«

»Ach, Quatsch«, sage ich schnell. Am liebsten würde ich gar nichts mehr von dieser Filmerei hören. »Das Thema ist durch. Tom, erzähl uns lieber, wie's dir geht.«

Er verzieht das Gesicht so gekonnt, dass Tanja vor Schreck einen entsetzten Schrei ausstößt.

»Tanja, komm, reg dich ab, Tom schauspielert doch nur. Wir müssen ihn erst dann so richtig

bedauern, wenn er von der Zahnklinik zurück ist.«
Ich tätschle ihm vorsichtig die geschwollene Wange. »Was ist? Muss der Weisheitszahn wirklich raus?«

Tom nickt. »Sieht so aus, ja. Wahrscheinlich am Montag. Obwohl im Moment überhaupt nichts mehr wehtut.«

»Dann könnten wir ja gegen später noch ins Jugendzentrum gehen«, schlage ich vor. Ich krame den Flyer, den ich vor einigen Tagen in der Schule mitgenommen habe, aus meinem Rucksack und lese vor: »*Es ist mal wieder so weit: Am Freitag veranstalten wir unsere beliebte Überraschungsparty. Also kommt mit viel guter Laune zur Wiedereröffnung des Jugendzentrums und ihr erlebt einen unvergesslichen Abend!*« Ich falte den Flyer zusammen. »Das wäre doch was für uns, was meinst du, Tom?«

»Super!«, ruft Tanja begeistert, bevor er irgendwas sagen kann. »Genau das wollte ich gerade eben auch vorschlagen. Da gehen wir hin, oder?«

Tom sieht mich genervt an. *Muss Tanja denn immer dabei sein?*, heißt dieser Blick.

Sie nimmt mir den Flyer aus der Hand und liest laut weiter: »*Wir haben tolle Gäste eingeladen, die euch verblüffen, verzaubern und in eine andere Welt entführen werden! Alles ist jetzt noch schöner, größer, neuer in unserem umgebauten Jugendzentrum!*« Sie schaut Tom an. »Wahnsinn! Das ist genau das Richtige für uns ... Ich meine, du hast doch nichts dagegen, wenn ich auch mitgehe, oder?«

Bevor er womöglich sagt, was er denkt, entgegne

ich rasch: »Nein, natürlich nicht, das weißt du doch. Also tschüss dann, Tanja. Wir treffen uns um fünf im Jugendzentrum.«

»Wollt ihr nicht vorher noch zu mir kommen? Ich hab 'ne neue Teesorte entdeckt!«, ruft sie uns nach, als wir Händchen haltend in Richtung Straße gehen. Aber wir drehen uns nicht mehr um. Manchmal wollen Tom und ich einfach nur zu zweit sein.

»Kann sie nicht endlich mal einen Freund finden?«, fragt Tom, als wir außer Sichtweite von Tanja sind. »Ich denke da zum Beispiel an einen netten Typ, der sie keine Minute aus den Augen lässt.«

»Und der ständig mit ihr allein sein will«, ergänze ich lachend. »Tom, du weißt doch, wie schwierig es für Tanja ist. Sie hat in der Liebe ganz schön viel Pech, im Gegensatz zu mir.« Ich schaue ihn verliebt an. »Ich bin so wahnsinnig glücklich mit dir. Ohne dich wäre mein Leben entsetzlich ... Puh, daran will ich besser gar nicht denken.«

»Prima, dass du schon da bist!«, ruft Babette, als ich eine halbe Stunde später die Wohnungstür aufschließe.

Eigentlich wohnt meine älteste Schwester in München, aber weil Anthony, ihr Mann, einen Forschungsauftrag in Kalifornien hat, ist sie mit ihrem Baby für die nächsten Monate wieder zu uns gezogen und sucht für die Zeit einen Job.

Sie sieht mich bittend an. »Könntest du nachher auf Lucca aufpassen? Ich hab nämlich um fünf einen wichtigen Vorstellungstermin.«

Ich ziehe ein Gesicht. »Tut mir leid, aber das geht eher weniger, ich bin mit Tom und Tanja verabredet. Wir wollen ins Jugendzentrum. Heute Abend ist da Wiedereröffnung und das wird das ganz große Event.«

Babette schüttelt den Kopf. »Aber du kannst dir doch wohl vorstellen, dass mein Termin in diesem Fall vorgeht. Das Fläschchen für Lucca mach ich dir fertig, du musst es ihm dann nur noch geben. Außerdem bin ich ja spätestens um halb acht zurück.«

»Das ist wieder ganz toll«, erwidere ich. »Sag mal, kann nicht vielleicht Anette einspringen? Sie ist schließlich Luccas Patentante und nicht ich!«

Sie grinst. »Ich kapiere: Du bist auf deine Schwester eifersüchtig! Wenn es dich tröstet, verspreche ich dir, dass du bei meinen nächsten Kindern Patentante wirst. Aber ich muss dich warnen, ich will ungefähr ein Dutzend.« Sie wird wieder ernst. »Also, ich kann mich darauf verlassen, dass du dich um Lucca kümmerst?«

»Ist ja schon in Ordnung«, sage ich. Ich hätte es wissen müssen, dass man mit Babette einfach nicht verhandeln kann.

Sie dreht sich vor dem Garderobenspiegel, fragt: »Und? Wie sehe ich aus? Findest du, dass dieser

Hosenanzug für ein Vorstellungsgespräch geeignet ist?»

Aber weil in diesem Augenblick ihr Handy klingelt, wartet sie meine Antwort gar nicht ab, sondern rennt in ihr Zimmer. Sicherlich ist es Anthony – so geheimnisvoll, wie sie jetzt tut. Sie hat sogar die Tür zugemacht, damit ich bloß nichts von ihrem Gespräch mitkriege. Kann mir aber auch egal sein, ich muss mich jetzt um meinen Freitagnachmittag kümmern. Ich schnappe mir das Telefon, verschwinde in meinem Zimmer (Babette braucht mein Gespräch ebenfalls nicht mitzukriegen!) und rufe Anette an. Mindestens zehnmal klingelt es, bis sie abnimmt.

»Fass dich kurz! Ich mache gerade den Brotteig für morgen. Für unser Frühstück! Du denkst doch dran, dass du mir helfen wolltest?«

»Logo«, behaupte ich. Tatsächlich habe ich das Familienfrühstück am Samstagmorgen völlig vergessen. Und so wahnsinnig Lust, Anette dabei zu helfen, habe ich auch nicht. Aber davon sage ich jetzt besser kein Wort.

»Da fällt mir ein: Kannst du morgen noch Schwarztee mitbringen und Kakao? Ich weiß nicht genau, wer was trinkt. Und dann solltest du auch über 'ne Tischdeko nachdenken, irgendwas, was zum September passt.«

»Du kannst ja Regenwolken aus Papier ausschneiden«, schlage ich nach einem Blick aus dem Fenster vor.

Aber meine Schwester findet das gar nicht witzig. »Ha, ha, ha! Erzähl mal lieber, warum du anrufst«, meint sie misstrauisch. »Du willst irgendwas, ich kenn dich doch.«

»Nicht *ich* will was, sondern Babette!«, erkläre ich. »Sie lässt fragen, ob du dich heute Nachmittag um Lucca kümmern könntest. Immerhin bist du ja die Patentante. Und den Kleinen hast du sowieso erst drei- oder viermal gesehen.«

Sie lacht spöttisch auf. »Ach, macht Babette mir auch schon Vorwürfe? Ich kann ohne Weiteres darauf verzichten, Patentante zu sein. Frag doch, ob sie dir dieses wahnsinnig wichtige Amt überlässt.« Sie schweigt einen Moment und ich kann mir sehr gut vorstellen, wie sie empört den Kopf schüttelt. »Du kannst Babette ausrichten, dass ein Frühstück für die ganze Familie 'ne ganze Menge Arbeit macht. Vor allem weil manche Leute auch noch Sonderwünsche haben. Also keine Ahnung, wie sie darauf kommt, dass ich auch nur eine Minute Zeit hätte, Babysitter zu spielen.«

»War ja nur 'ne Frage«, murmle ich. »Du musst sie aber nicht mehr darauf ansprechen. Sie ist ziemlich im Stress.«

»Für mich ist Stress auch kein Fremdwort«, gibt sie spitz zurück. »Und nun muss ich leider wieder zu meinem Brotteig. Also denk an den Schwarztee und den Kakao. Und die Deko!«

Zack! Aufgelegt. Ich finde, Anette macht es sich mal wieder ganz schön einfach.

»Macht nichts!«, tröstet mich Tom, als ich ihn Minuten später anrufe. »Mit dem Jugendzentrum hätte es sowieso nicht geklappt. Mein Zahn tut nämlich wieder höllisch weh. Ich bleib lieber zu Hause und nehme Tabletten. Wir können ja später telefonieren.«

»Dann kriegst du jetzt mindestens tausend Anti-Schmerz-Küsse von mir«, versuche ich ihn aufzumuntern. »Nachher gibt's noch mehr. Du, ich muss Schluss machen. Tanja ruft gerade an.«

»Das ist doch nur bescheuert!«, regt sich meine Freundin auf, nachdem ich ihr von meinem Babysitterjob berichtet habe. »Deine blöde Schwester kann nicht erwarten, dass du ...«

»Doch«, entgegne ich, »Babette kann es und sie macht es auch. Mich hätte ja ebenfalls interessiert, was heute Abend im Jugendzentrum läuft, aber das geht jetzt eben nicht.«

»Und ich hab mich so darauf gefreut! Ich hab so fest gehofft, endlich meine große Liebe zu treffen. Meine Mutter hat was in der Richtung angedeutet. Du, Henri, mein Horoskop in Liebesdingen sieht zurzeit total vielversprechend aus.«

»Tut mir ja echt leid, aber ich kann Babette schlecht hängen lassen, oder?«

»Und was ist mit Anette? *Die* ist doch Patentante! Also, ich finde, als Patentante hat man sowieso die größere Verantwortung. Sagt meine Mutter immer. Weißt du, eigentlich müsste sich unsere Patentante auch viel mehr um uns kümmern. Und

nicht nur immer 'ne Karte zum Geburtstag schicken oder so.«

»Schon klar, aber Anette kann eben nicht«, sage ich. »Tanja, wir können später noch mal telefonieren, einverstanden?«

»Oder ich komme bei dir vorbei. Ich helfe dir babysitten. Wir können ja mit Lucca spielen. Oder Englisch mit ihm reden! Du, dafür kann uns Babette dann ewig dankbar sein. Ich hab neulich im Fernsehen gesehen, dass Babys ...«

»Für Englischunterricht ist er doch noch viel zu klein«, unterbreche ich sie und lege genervt auf. Sicherlich ist es gemein, aber an manchen Tagen geht meine beste Freundin sogar mir auf den Geist.

Ich schmiere mir in der Küche ein Käsebrod und stehe gerade kauend im Wohnzimmer vor dem Bücherregal, da stürmt Babette herein. »Kannst du mir einen Regenschirm leihen?«, fragt sie. »Oder eine Regenjacke? Ich hab die Hälfte meiner Klamotten in München vergessen.«

»Du kannst Anettes Jacke haben, die hängt mindestens schon seit einem Jahr an der Garderobe. Aber Regenschirm ist nicht. Ich hab meinen gestern bei Tom liegen lassen.«

»Apropos Tom!« Babette mustert mich. »Hat er kein Problem damit, dass du eine Liebesszene spielst? Ich bin heute am Stadtpark vorbeigefahren und muss sagen, es wirkte sehr echt, was du und dieser Junge da gemacht habt.«

»Ach, Tom sieht das eher entspannt«, behauptete ich. »Außerdem hätte er ja die Rolle haben können. Simon hätte das jedenfalls ganz toll gefunden. Er hat ihn oft genug gefragt, aber Tom wollte einfach nicht.«

Babette hat ihren Taschenspiegel gezückt, konzentriert zieht sie sich die Lippen nach und meint dann: »Erklär mir doch mal, was für eine vielversprechende Geschäftsidee Simon nun schon wieder hat.« Sie zwinkert mir zu. »Falls mein Vorstellungsgespräch danebengeht, könnte ich mich mit ihm zusammentun.«

Ich muss lachen. »Babette, ich glaube, du solltest besser bei deiner Mathematik bleiben. Simon will ins Werbefilmgeschäft einsteigen. Mit einem Film über irgend so ein Zeug gegen Akne. Fips – das ist der Junge, mit dem ich spiele – muss so tun, als hätte er sich nur deshalb in mich verliebt, weil ich völlig pickelfrei bin. Simon meint, wenn der Film einschlägt, wird sich seine Firma vor Aufträgen nicht mehr retten können.«

»Ah ja, interessant«, sagt sie, aber es klingt nicht sehr überzeugt. »Ich geh dann vielleicht doch besser zu meinem Vorstellungsgespräch. Drück mir die Daumen, ja?«

»Mache ich!«, rufe ich ihr hinterher.

Als ich die Tür ins Schloss fallen höre, ziehe ich ein ganz bestimmtes Buch aus dem Bücherregal, wie so oft in den letzten Monaten. Ich habe gerade mit schlafwandlerischer Sicherheit die richtige Sei-

te aufgeschlagen, da höre ich Lucca nebenan leise weinen. Einen Moment warte ich noch, aber weil das Weinen nicht aufhört, klappe ich schließlich das Buch zu. Dann eben nicht. Dann werde ich wohl erst mal Babysitter spielen.

Eine halbe Stunde später liegt Lucca satt und zufrieden in seiner Wiege. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich habe den Eindruck, dass er mich sogar angelächelt hat.

»Soll ich dir eventuell auch noch was vorsingen?«, frage ich und kitzle seine Fußsohle, bis er vor Vergnügen kreischt.

Ich versuche gerade, mich an irgendwelche Kinderlieder zu erinnern, da klingelt es Sturm. Hört sich nach Tanja an, finde ich, aber es ist der Paketbote. Ein Päckchen für Lucca, schon das dritte innerhalb weniger Tage, von Anthony aus Berkeley in Kalifornien. Bestimmt wieder Spielzeug, es klappt nämlich, wenn man das Päckchen schüttelt. Ich lege es in Babettes Zimmer und kümmere mich wieder um Lucca.

»Vorsingen?«, frage ich ihn noch mal und singe los. Ich wiederhole gerade zum vierten Mal die erste Strophe von *Alle meine Entchen* (Lucca ist glücklicherweise in einem Alter, in dem es weniger auf Feinheiten ankommt), da höre ich, wie jemand die Eingangstür aufschließt. Nicht schlecht, meine Eltern sind da und ich habe ab sofort frei. Ich finde, Mama und Paps können mich jetzt ruhig

ablösen. Immerhin ist es ihr erstes Enkelkind und normalerweise spielen Großeltern da ganz verrückt.

Aber es sind nicht Mama und Papa, es ist Babette, die an der Tür steht, und sie ist auf mindestens hundertachtzig!

»Ich kann dir gar nicht sagen, was man mit Anette machen müsste!«, schimpft sie los. Sie wirft einen kurzen Blick auf Lucca und zieht sich dann die nassen Stiefel aus. »Falls du dich wunderst, dass ich schon zurück bin: Das Vorstellungsgespräch ist erst nächste Woche! Ich hatte Anette gebeten, einen Termin für mich auszumachen. Sie kennt nämlich die Sekretärin von ihrer Steptanzgruppe. Aber meine liebe Schwester scheint nicht in der Lage zu sein, sich ein einziges Datum richtig zu merken. Ich habe übrigens den Eindruck, so was passiert ihr inzwischen häufiger.«

»Das heißt, das Ganze war völlig umsonst?«

Sie nickt. »Du kannst dir ausmalen, wie blöd ich mir vorgekommen bin. Eine Woche zu früh zum Vorstellungsgespräch! Wer macht schon so was!« Sie nimmt Lucca aus der Wiege und gibt ihm ein Küsschen. »Na ja, jetzt weiß ich wenigstens, wo ich nächste Woche einen Parkplatz finden werde. Du darfst dann auch wieder babysitten.«

Ich antworte lieber nicht. Eine Diskussion würde zu nichts führen, außerdem will ich gleich los zu Tom. Mir ist nämlich gerade die Idee gekommen, ihn persönlich zu trösten – das wirkt bestimmt besser als nur am Telefon.

Tom scheint das genauso zu sehen, denn als ich ihn anrufe, ruft er: »Super! Das wird meine Zahnschmerzen schlagartig killen.«

»In zwanzig Minuten bin ich bei dir oder spätestens in einer halben Stunde«, verspreche ich. »Mir fällt ein, ich muss vorher noch kurz bei Tanja vorbei.«

»Muss das sein? Ich meine, wie groß ist dann die Gefahr, dass sie unbedingt mitkommen will?«

Ich lache. »Keine Sorge, das verhindere ich mit allen Mitteln. Aber ich habe heute Mittag nach der Schule vergessen, ihr mein altes Matheheft zu geben. Sie will doch für die Arbeit nächste Woche lernen. Und da ist es am einfachsten, ich bring es ihr schnell vorbei und dann kann sie den ganzen Abend Mathe machen.«

»Gott schütze die Mathematik«, witzelt Tom. »Aber mach dich drauf gefasst, dass ich hundertfünfzigpro nicht öffne, falls plötzlich doch zwei Personen bei mir vor der Tür stehen.«

»Du willst zu Tanja?«, fragt Frau Ostertag erstaunt, als ich Minuten später an ihrer Haustür klinge. »Aber sie ist doch ins Jugendzentrum gegangen. Willst du nicht 'ne Sekunde reinkommen, Henri? Ich hab jede Menge Schokotörtchen gebacken und such noch einen hungrigen Abnehmer, also, wie wär's? Eine Kollegin hat mir eine neue Zeitschrift nur mit Backrezepten empfohlen, die sind genial! Frag doch deine Mutter, ob ich sie auch

werben soll. Als Prämie gibt es zum Beispiel ein vierundzwanzigteiliges Herbstdeko-Set mit Strohlumen oder ...«

»Gute Idee, aber meine Mutter ...«

»Na, probier erst mal, bevor du deiner Mutter davon vorschwärmst!«, fällt sie mir ins Wort und hält mir ein Backblech mit Schokotörtchen hin. »Du kommst mir jedenfalls hier nicht eher raus, bevor du nicht mindestens die Hälfte aufgegessen hast! Und keine Widerrede! Oder denkst du auch dauernd ans Abnehmen wie unsere Tanja? Übrigens, was macht euer Film? Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie dankbar wir dir sind, dass du ganz ohne Gage mitmachst. Profis kann sich Simon jetzt ja noch nicht leisten. Schmeckt's dir?«

»Mpfhm«, versichere ich mit vollem Mund. Ich schlucke. »Ich meinte natürlich: schmeckt großartig! Wann ist Tanja denn gegangen?«

»Lass mich überlegen«, sagt sie. »Da kam eine SMS und danach wollte Tanja sofort los. Zuerst hab ich gedacht, die Nachricht sei von dir. Aber Tanja hat gemeint, nur indirekt. Hast du eine Ahnung, ob möglicherweise irgendein Junge dahintersteckt? Könnte doch ohne Weiteres sein, oder?«

Ich zucke die Schultern. »Ich bin da total überfragt, Frau Ostertag, aber danke für die Törtchen.«

»Denk dran, deine Mutter zu fragen«, erinnert mich Tanjas Mutter, als ich mich verabschiede. »Und sag ihr, dass es die Prämien nur noch diesen Monat gibt.«

Erst vor der Haustür fällt mir ein, dass ich ja eigentlich wegen des Mathehefts gekommen bin. Ich werfe es kurzerhand in den Briefkasten. Zu klingeln traue ich mich nicht mehr. Zu groß ist die Gefahr, dass ich noch mal fünf von den süßen Törtchen essen muss.

Bevor ich losradle, lese ich die SMS, die in den letzten Minuten gekommen sind. Die erste ist von Anette, wie immer ohne jedes Satzzeichen und kleingeschrieben, weil sie zu ungeduldig ist, die richtigen Tasten auf ihrem Handy zu suchen:

deine idee ist doch nicht so schlecht am besten schneidest du aus pappkarton 5 große und 14 kleine regenwolken aus dazu regentropfen ich denke so an 30–40 Stück oder du könntest minidrachen basteln, vielleicht wird das wetter ja noch besser

Ohne mit der Wimper zu zucken, lösche ich den Text. Es soll ja vorkommen, dass ab und zu eine SMS verloren geht! Die nächste ist von Tom, der anscheinend ungeduldig auf mich wartet:

Wo bleibst du denn? Mein Zahn tut so weh! Ich liebe dich!

Ich lächle, als ich zurückschreibe:

Ich liebe dich auch! Und ich komme hundertpro ohne Tanja!

Ich will mein Handy schon wieder wegstecken, da kommt eine weitere SMS.

Hallo, Henri, lese ich. Tanja hat mich gebeten, dir zu schreiben. Kannst du bitte ins Jugendzentrum kommen? Da wartet eine Riesenüberraschung auf dich!

Komisch!, denke ich. Warum hat Tanja irgendjemanden gebeten, mir zu schreiben, anstatt mich anzurufen, wie sie das sonst bei jeder Kleinigkeit macht ...? Um das herauszufinden, beschließe ich, einfach mal für ein paar Minuten beim Jugendzentrum vorbeizufahren. Es liegt sowieso ungefähr auf dem Weg zu Tom und ich würde zu gern wissen, was es mit dieser seltsamen SMS auf sich hat.

Hätte ich gewusst, was mich dort im Jugendzentrum erwartet, wäre ich wahrscheinlich besser gleich zu Tom geradelt.